

Zum Schaden der Rotkreuzarbeit

Autor(en): **Ineichen, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **59 (1949-1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556868>

Nutzungsbedingungen

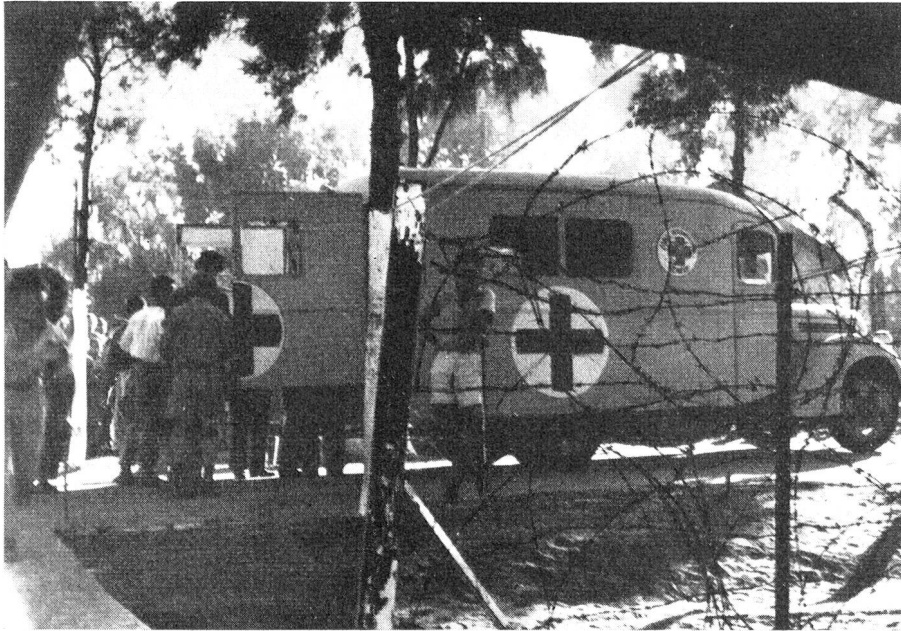
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ambulante Poliklinik des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Jordan-Palästina.

Auch heute sind die Anstrengungen nicht kleiner geworden. Es gibt Tage, an denen zwanzig Stunden gearbeitet werden muss. Hunderte von Kranken werden vor- und nachmittags in den Polikliniken zu Stadt und Land behandelt. Die leichtkranken Flüchtlinge werden an Ort und Stelle betreut, während die Schwerkranken auf die Spitäler verteilt werden, die unter schweizerischer Kontrolle stehen. Frauenspitäler und Säuglingsheime sowie Schneider-, Schreiner- und Schuhmacherwerkstätten stehen überall in Betrieb. Die An-

gehörigen des medizinischen Dienstes erledigen eine ungewöhnlich grosse tägliche Arbeit.

Ende März hat Dr. Paul Rüeegg, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, die Einrichtungen dieses Komitees in Nord- und Mittelpalästina besucht und in die Bedingungen Einsicht genommen, unter welchen die in Palästina vom Komitee durchgeführten Hilfsaktionen im Monat Mai von anderen internationalen Organisationen übernommen und weitergeführt werden können.

ZUM SCHADEN DER ROTKREUZARBEIT

Kässeli-Denken beim Schweizerischen Roten Kreuz?

In der Aprilnummer unserer Rotkreuz-Zeitschrift hat Dr. Hans Haug unter dem Titel «Zum Nutzen oder Schaden der Rotkreuzarbeit?» über die Gefahren der leichtfertigen Zeitungs publikationen und Gerüchtebildung für die Arbeit gemeinnütziger Institutionen berichtet und dabei einige Beispiele aufgeführt. Diese liessen sich beliebig erweitern. Es sei hier noch ein Fall hinzugefügt, der zu Erkundigungen und verschiedenen Missverständnissen Anlass gegeben hat und die Frage der *Kapitalbildung* bei solchen Institutionen betrifft. In der «Roten Revue» vom Mai 1949 (Thesaurierungspolitik der privaten Fürsorge) und im «Beobachter» vom 15. Februar 1950 (Kässeli-Denken) ist dieses Thema aufgegriffen und nebst anderen Institutionen auch dem Schweizerischen Roten Kreuz vorgeworfen worden, dass es ein zu grosses Vermögen wie einen

Schatz bewahre und gleichzeitig mit Sammlungen an die Öffentlichkeit trete.

Es ist sicher richtig, dass gewisse wohltätige Organisationen die Vermögensbildung nicht notwendig haben. Die *Rotkreuzgesellschaften* sind es aber ihrem Ziel und Zweck — Vorsorge für eventuell später notwendig werdende Hilfsaktionen, z. B. im Falle von Krieg, Aktivdienst, Landeskatastrophen, Epidemien — absolut schuldig, die nötigen Mittel bereitzustellen. Das kann nicht immer in Form von Material geschehen, weil es im Laufe der Zeit Schaden nehmen würde oder weil die Kosten jahrelanger Wartung zu hoch sind.

Im «Beobachter» wird behauptet, das Schweizerische Rote Kreuz verfüge über ein Vermögen von 4 Millionen Franken. Die Bilanz pro 1949 wird ein Vermögen von 1,5 Millionen Franken ausweisen.

Wenn man aber so weit geht und zweckgebundene Fonds, Legate, die mit einer Nutzniessung belastet sind, Investitionen im Blutspendelaboratorium, den Gegenwert von Kurs-, Verbands- und Bettenmaterial, jenes der Rotkreuzkolonnen oder gar die seinerzeit von Amerikanern geschenkte Liegenschaft oder angekaufte Materialbaracken kapitalisiert und voll zu den Vermögenswerten zählt, dann wird der «Beobachter» gar nicht so weit daneben getroffen haben! Dass aber eine solche Vermögensrechnung irreführend wäre und mit Treu und Glauben nichts mehr zu tun hat, liegt auf der Hand.

Berichterstattungen dieser Art sind für die Sammel­tätigkeit nachteilig und erschweren die Erfüllung der Aufgaben des Roten Kreuzes. Das Zentral­komitee hat in Anbetracht der Häufigkeit und schädlichen Auswirkung solcher Aeusserungen und der grundsätzlichen Bedeutung gerade des Problems der Kapitalbildung beschlossen, anlässlich der nächsten Delegiertenversammlung am 3. und 4. Juni in Siders zu diesen Fragen zuhanden der Sektionen und der Presse Stellung zu beziehen.

J. Ineichen,

Quästor des Schweizerischen Roten Kreuzes.

DER ROTKREUZ-KALENDER EINE PRIVATE GESCHÄFTSMACHE ?

In Nr. 5 des «Beobachters» vom 15. März 1950 bes­chwert sich ein Einsender, dass in dem für den Rotkreuz-Kalender zu entrichtenden Preis von Fr. 1.75 ein Betrag «Warenumsatzsteuer» inbegrif­fen sei, dass sich also der Fiskus nicht scheue, aus dem Roten Kreuz, «das doch schliesslich *ideale* und keine gewerblichen Zwecke verfolgt, auch noch eine Warenumsatzsteuer herauszupressen.»

Dieser Einsendung fügt der «Beobachter» fol­gende redaktionelle Anmerkung bei: «Der Brief­schreiber, dessen Entrüstung im Grunde berechtigt ist, weiss — offenbar mit einem grossen Teil der Bevölkerung — nicht, dass der Rotkreuz-Kalender, wie ähnliche Kalender, z. B. Blindenkalender usw., private Geschäfte sind, von deren Ertrag die Insti­tution, die den Namen gibt, die feste, aber meistens lächerlich geringe Beteiligung von einigen Rappen für jedes verkaufte Exemplar erhält. Das ist stos­send, und es wäre darüber einmal einiges zu reden. Der Käufer gibt in den meisten Fällen den Betrag in der Meinung, das Geld komme z. B. dem Roten Kreuz zu. Das ist nicht der Fall, und darin liegt eine Täuschung.»

Das Schweizerische Rote Kreuz kann dazu fol­gendes erklären: Gemäss unserem Vertrag mit der Hallwag AG in Bern ist diese verpflichtet, dem Schweizerischen Roten Kreuz für jeden verkauften Kalender der deutschen Ausgabe 52 Rappen, der französischen Ausgabe 47 Rappen und der italie­nischen Ausgabe 30 Rappen abzuliefern, wobei die Hallwag AG die gesamten Herstellungs- und Vertriebskosten und das Risiko zu tragen hat. Die Abgaben der Hallwag AG bringen dem Schweize­rischen Roten Kreuz pro Jahr über Fr. 80 000.— ein.

Wie eine zweimalige genaue Ueberprüfung durch die Preiskontrollstelle ergeben hat, kommt der Gewinn, den der Kalender abwirft, zum aller­grössten Teil dem Roten Kreuz zugute. Wer den Rotkreuz-Kalender abnimmt, unterstützt somit nicht ein privates Geschäft, sondern das Rote Kreuz in dem Masse, als dies überhaupt durch eine solche Aktion möglich ist. Wir weisen deshalb die Bemerkung des «Beobachters», im Rotkreuz-Kalender-Ver­kauf liege eine Täuschung der Bevölkerung, mit aller Entschiedenheit zurück.

Dr. Hans Haug.

*Die ordentliche Delegiertenversammlung
des Schweizerischen Roten Kreuzes wird am 3. und 4. Juni 1950
in Siders, Wallis, stattfinden.*